

Ein Mann mit vielen Facetten

Zum Abschluss des Heine-Jahres gaben Künstler eine Gala am Volkstheater

Rostock (nash) • „Woran denkt man, wenn man von Heine spricht?“, fragte Schauspieldirektorin Johanna Schall in der Heine-Gala im Volkstheater Rostock. Hier präsentierten Akteure des Großen Hauses, der Bühne 602, der HMT sowie des Instituts für Germanistik in Schauspiel und Gesang jüngst unterschiedliche Werke aus dem Leben des gebürtigen Düsseldorfers.

„Es sind Programmteile, die auf anderen Veranstaltungen zu Heine in diesem Jahr gespielt wurden“, erläuterte Dramaturg Jörg Hückler die Zusammenarbeit der vielen Kultureinrichtungen zum Abschluss des Heine-Jahres. „Im traurigen Monat November war's, die Tage wurden trüber...“ Mit den ersten Versen von Heines „Deutschland. Ein Wintermärchen“ – vorgetragen von Falk Seiffert – begann der Streifzug durch Heines Schaffen. Gekleidet mit Nickelbrille und Koffer bot Seiffert während der

Aufführung szenische Rezitationen mit musikalischer Untermalung durch Steffen Besser. Musikalisch und in hervorragender Qualität trug der Männerchor des Volkstheaters „Can-

der ersten Hälfte ziemlich gehetzt wirkte.

Einer der Gala-Höhepunkte war die Darstellung von „Die Matratzengruft“ von Michael Herrmann. In eindrucksvollem

vermischten. In dem kurzen Auszug vermittelte Herrmann zudem einen Überblick von Heines gesellschaftlichen Umfeld und den dazugehörigen Personen.

Mittelmäßig mutete dagegen der Auftritt von Rostocker Studenten der Germanistik an. Während ihr Auftritt die England-Abneigung Heines treffend beleuchtete, machten sie mit kleinen Verhasplern beim Ablesen ihrer Passagen eine weniger gute Figur.

„Die Liebe suchte ich auf allen Gassen ...“ – Marlen Ulonska, Petra Gorr und Andrea Stache-Peters zeigten Heines facettenreiches Verhältnis zu wirklichen wie auch erdichteten Frauen.

Alles in allem ein interessanter Abend, an dem Heines Wesen und Ansichten zum Tragen kamen. Schade, dass die Inszenierung dem Charakter einer Gala nur sehr eingeschränkt Rechnung trug.



Marlen Ulonska, Petra Gorr und Andrea Stache-Peters Foto: Gätjen

talibe“ – unter anderem – „Die Loreley“ vor. „Es gilt als das deutsche Lied“, erzählte Schall in ihrer Moderation, die besonders in

Schauspiel zeigte er einen kranken Dichter, bei dem sich zusehends gegenwärtige mit erlebten sowie irrealen Ereignissen